



Milchhof, Kassettenwand, Foto: Dieter Leistner



Milchhof, Ansicht SW, Foto: Dieter Leistner

## Architektur ohne Verfallsdatum

### GUDRUN WURLITZER ARCHITEKTEN

Was auf den ersten Blick auffällt, ist die große Vielfalt: Industrie- und Verwaltungsbauten, Bürogebäude, Museumsbauten, eine Schloss-Sanierung stehen auf der umfangreichen Projektliste von Gudrun Wurlitzer neben Ein- und Mehrfamilienhäusern, der hochwertigen Gestaltung von Innenräumen und exklusivem Möbeldesign. Was auf den zweiten Blick beeindruckt, sind Originalität und Sorgfalt, mit der die Architektin diese unterschiedlichen Projekte realisiert. Einprägsame Bauten und Räume, in denen sich jenseits modischer bzw. modernistischer Tendenzen eine zeitgemäße Architektursprache artikuliert, die Funktion und Ästhetik ebenso miteinander in Einklang zu bringen weiß wie Ökologie und Wirtschaftlichkeit. Auf die Frage nach ihrem Arbeitsschwerpunkt lacht Gudrun Wurlitzer: »Mein Arbeitsschwerpunkt ist und bleibt gute Architektur – im Großen wie im Kleinen.« Gute, qualitätsvolle Architektur bedeutet für die bekennende Cosmopolitin, eine tragfähige Idee räumlich und im Detail perfekt durchzuarbeiten. Präzision oder auf vordergründigen Effekt hin gestaltete Schnellschüsse, die sind nicht ihr Ding.

»Ich lasse meine Ideen immer wieder durch einen Filter laufen, einen inhaltlich-funktionalen und einen ästhetischen, denn gute Architektur kennt kein Verfallsdatum«. Der Erfolg gibt ihr Recht!

Nach ihrem Studium an der TU in Berlin begann Gudrun Wurlitzer ihre Laufbahn in zwei für die deutsche Architektur des 20. Jahrhunderts stilbildenden Büros: Zunächst arbeitete sie bei Fehling und Gogel in Berlin, bevor sie dann drei Jahre lang bei Gottfried Böhm in Köln beschäftigt war. Geprägt und beeinflusst habe sie die Erfahrungen, die sie bei den unangefochtenen Größen der Architektur machen konnte insofern, dass sie ihr neben einer guten ästhetischen und handwerklichen Schule eben das Selbstbewusstsein verschafft haben, eigene Wege zu suchen und zu gehen.

1985 gründete Wurlitzer ihr eigenes Büro zunächst in Köln und kurze Zeit später ein zweites in Neustadt an der Aisch. Mitte der 90er Jahre gab sie das Kölner Büro zugunsten einer Niederlassung in Berlin auf. Zwei Standorte, zwei Wirkungsstätten, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten! Gudrun Wurlitzer spricht in diesem Zusammenhang gerne von ihrem »dualen System«, das ihr immer wieder die Möglichkeit gäbe, aus einer anderen Perspektive über sich und ihre Arbeit zu reflektieren. Dabei ist der Ort mit seinen spezifischen Eigenschaften, der genius loci, ein ganz entscheidendes und prägendes Element für ihre Gestaltung. »Die Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Umgebung, dem städtebaulichen Umfeld oder mit der umgebenden Natur«, betont Wurlitzer, »ist unerlässlich für den Entwurfsprozess – ganz egal, ob man die Umgebung adaptiert oder konterkariert«.



Milchhof, Halle, Blick nach oben, Foto: Dieter Leistner

## GRÖSSTE FLEXIBILITÄT UND NUTZERORIENTIERUNG

Ihr Neubau des Milchhofes Nürnberg zum Beispiel ist der Erweiterungs- bzw. Ergänzungsbau eines denkmalgeschützten Gebäudes von Otto Ernst Schweizer. Das ehemalige Verwaltungsgebäude der Milchversorgung, zwischen 1929 und 1931 errichtet, stellt den Übergang vom Bauhaus zur Monumentalarchitektur der 30er Jahre dar. Die Planerin setzt sich mit eben dieser Tradition auseinander, indem sie sie aufnimmt und in eine moderne Formensprache überführt.

Sie setzt dabei ganz bewusst keinen Kontrapunkt in Glas und Stahl, »wie man ihn«, so schmunzelt Wurlitzer, »in Nürnberg bei der „Behnischisierung“ der bayerischen Architektur erwartet hätte«. Vielmehr baut sie ein Gebäude in kubisch klarer Formensprache aus Naturstein, dessen Baumasse durch große Fenster durchbrochen wird. So entsteht ein Gebäude, das je nach der Perspektive des Betrachters sehr massiv oder aber zugleich auch skelettartig erscheinen kann.

Damit gelingt Wurlitzer ein lebendiger Dialog zwischen alter und neuer Bausubstanz, der sich im Inneren des Gebäudes fortsetzt. Die riesige, verglaste Halle des Altbaus wird im Zuge des Neubaus wieder hergestellt und bildet das optische und funktionale Verbindungsglied zwischen beiden Gebäuden. Die Galerien, über die der Neubau erschlossen wird, bieten reizvolle Blickachsen in die Halle und auf die 12 Meter hohe gegliederte Glasfläche. Eine 2,50 Meter breite Glasfuge mit integriertem Aufzug liegt quasi als »Abstandhalter« zwischen beiden Gebäuden und sichert die Ablesbarkeit der beiden Baukörper.

Der neue Milchhof mit seiner geschliffenen Muschelkalkfassade wurde im Rahmen des Natursteinpreises 2005 mit einer lobenden Erwähnung ausgezeichnet.

Als Gudrun Wurlitzer mit der Planung begann, war noch nicht entschieden, wie das Gebäude, das heute dem Nürnberger Kunstverein Albrecht Dürer und einer Möbelfirma als Heimstatt dient, einmal genutzt werden sollte. Sie plante daher mit sehr flexiblen Grundrissen, die eine multifunktionale Nutzung erlaubten. Ein weiteres Credo der Architektin im Sinne der Nachhaltigkeit: Größte Flexibilität und Nutzerorientierung! »Dieses sind«, so Wurlitzer, »ebenso entscheidende Kriterien für eine gute Architektur, die über ihre wirtschaftliche Zweckerfüllung hinaus bereichernd für den Ort und die Menschen sein will, wie vorbildliche Gestaltung und einwandfreie Durchführung«.

Eine solche Bereicherung für Mensch und Stadt ist Gudrun Wurlitzer ganz sicher mit der Neugestaltung der Nürnberger Kunsthalle gelungen. Auch hier stand die Auseinandersetzung mit historischer, denkmalgeschützter Bausubstanz im Vordergrund. Im ersten und zweiten Bauabschnitt der noch nicht abgeschlossenen Renovierungsmaßnahmen des Gebäudes, das unmittelbar an die alte Stadtmauer grenzt, wurden das Foyer und der Verwaltungsbereich einer Modernisierung unterzogen. Architektur und Lichtgestaltung gehen dabei Hand in Hand und erzeugen einprägsame Räume und Blickachsen. Die Lichtgewölbe im Foyer des Hauses sowie die Gestaltung der Theken und Ausstellungsregale lassen die Begabung der Planerin für die Schaffung funktionaler,



Kunsthalle Nürnberg, Foyer, Foto: Annette Kradisch



Haus kirchlicher Dienste, Frontalansicht, Foto: Hajo Willig

ästhetischer und hochwertiger Innenräume erkennen. Hier manifestiert sich aber auch der erfrischend pragmatische Ansatz von Gudrun Wurlitzer: So bilden beispielsweise vier beleuchtete Stufen nicht nur eine optische Attraktion im Foyerbereich der Kunsthalle, sondern sie erfüllen gleichzeitig einen ganz praktischen Zweck. Jugendliche oder auch ältere Besucher müssten doch auch einmal die Möglichkeit haben, sich hinzusetzen, wenn sie den kunsthistorischen Ausführungen ihrer Lehrer lauschten, sagt die zweifache Mutter.

Ein weiteres Highlight der Restaurierung bietet das nach oben verglaste Treppenhaus im Übergang zum Verwaltungsbereich, das den Blick auf die historische Stadtmauer freigibt. Diese bildet – eine kleine Kuriosität am Rande – auch die Rückwand der Toilettenräume.

Vor einer ganz anderen Aufgabe stand Wurlitzer, als sie den Auftrag für das Haus kirchlicher Dienste in Neustadt an der Aisch erhielt. Wie sollte sich ein konfessionelles Gebäude, das karitative Dienste anbietet, darstellen? In engem Blick und Materialdialog mit der gegenüberliegenden Kirche beantwortete Wurlitzer diese Frage, indem sie ein Haus entwarf, dessen gebäudehohe verglaste Vorhalle wie ein öffentlicher Platz wirkt und ganz ohne Schwellenängste durchschritten werden kann. So entstand ein Gebäude, das Offenheit und Schutz zugleich suggeriert.

Auch die Auseinandersetzung mit der Architektur der 60er Jahre ist immer wieder ein Thema bei Wurlitzer Architekten. Das Büro erhielt beispielsweise den Auftrag, der 60er Jahre-Fassade eines Verwaltungsgebäudes der Firma Adidas in Herzogenaurach ein zeitgemäßes Gesicht zu verleihen. Wurlitzer ersetzt die Ecken und Kanten der ursprünglichen Fassade durch eine geschwungene Linie, die nicht nur optisch ansprechend ist, sondern darüber hinaus mit ihrer dynamischen Wirkung und Qualität den Bauherrn als Hersteller von Sportbekleidung reflektiert. Die Architektin vereinfacht die komplizierten, vieleckigen Formen und dreht die Farbgebung gewissermaßen um – ehemals helle Flächen werden dunkel und umgekehrt. So entsteht eine dynamisch geschwungene, kraftvoll elegante Fassade aus Edelstahl. Materialien sind selbstverständlich auch ein Thema bei Gudrun Wurlitzer. Die Architektin legt größten Wert darauf, ausschließlich solche Materialien zu verwenden, die in Würde alt werden, d.h. eine schöne Patina bilden – oder aber solche, die gar nicht altern, wie in diesem Falle Edelstahl. Nachhaltigkeit also bei der Formgebung, Funktion und Materialität: »Ich würde nie etwas bauen, mit dem man dann nach kurzer Zeit – sei es in der Nutzung oder auch aus ästhetischer Warte – Probleme bekommt. Prätentiose Details, die vielleicht nach zwei Jahren nicht mehr schön aussehen, gibt es bei mir nicht«, betont Wurlitzer. Dabei klingen solche Äußerungen aus ihrem Munde gänzlich undogmatisch. Vielmehr strahlt die so entspannt wirkende Frau, wenn sie über ihre Arbeit spricht, den bereits erwähnten erfrischenden, ja weiblichen Pragmatismus aus.



Ursprünglicher Zustand und Handskizze



Verwaltungsgebäude Adidas, nach der Modernisierung

Die Gestaltung der Fassade ist symptomatisch für ihre gesamte Arbeitsweise und ihren Einsatz von ARCHICAD in kleinen ebenso wie in großen Projekten.

»Ich versuche den genius loci und den genius der Bauherrenschaft einzufangen. Dazu mache ich die ersten Handskizzen, die dann sehr schnell in einem 3D-Entwurfsprozess münden«, beschreibt sie ihre Herangehensweise. So bearbeitete sie in diesem Fall die Fassade nach der ersten Skizze und nachdem sie die Grundrisse des Gebäudes digitalisiert hatte, von Anfang an in 3D. Bei der Anpassung der Linienführung der Fassade an die Grundrisse sei ARCHICAD ungemein hilfreich gewesen, da sie die Ergebnisse stets sofort hätte kontrollieren können, erinnert sich Gudrun Wurlitzer, die seit 1997 mit ARCHICAD arbeitet. Seitdem ist sie begeistert von dem Programm – sicher auch deshalb, weil sie ihre Entwürfe von Anfang an nicht nur in 3D denkt, sondern auch von Beginn an konsequent in 3D bearbeitet. Zeit spare sie dadurch zwar kaum, weil sie mit ARCHICAD viel mehr Varianten ausprobieren als früher.

Auch das Renderingprogramm ARTLANTIS kommt bei Wurlitzer Architekten häufig und gerne zum Einsatz, um die spätere Wirkung eines Gebäudes unter unterschiedlichsten Verhältnissen authentisch zu simulieren. So probierte sie beim Adidas Verwaltungsgebäude mit verschiedenen Kamerafahrten aus, welche optische Wirkung die Fassade beispielsweise auf ein vorbei fahrendes Auto haben würde.

Der Arbeitsalltag im Büro ist ohne ARCHICAD nicht mehr vorstellbar. Wurlitzer schwört auch deshalb auf die Software, weil sie alle ihre Ideen immer und sofort auf ihre bauliche Umsetzbarkeit überprüfen möchte. Dass es nicht nur darum gehe, schöne Formen zu komponieren, habe sie bei Daniel Gogel gelernt. Eine gute Idee müsse auch funktional und tragfähig, das heißt durchführbar sein. »Bei dieser Überprüfung meiner Ideen ist ARCHICAD für mich ein höchst praktisches und unverzichtbares Instrument geworden. Im übrigen macht mir die Arbeit mit ARCHICAD so viel Spaß, weil ich es so gut kann«, lacht Gudrun Wurlitzer.

Das Architekturbüro Wurlitzer Architekten wird betreut von unserem GRAPHISOFT-Partner vor Ort:

GRAPHISOFT Center Nordbayern  
CAD-Solutions  
Landgrabenstr. 94  
90443 Nürnberg  
Telefon 09 11/376 88 90  
Telefax 09 11/376 88 99  
E-Mail [info@graphisoft-nordbayern.de](mailto:info@graphisoft-nordbayern.de)

AS11/2007.010